

bin Frederic Schwofer und der für sie hier zuständige psychiatrische Arzt. ...“

„Warum bin ich hier?“, unterbricht ihn der Patient. Dabei schaut er ihn zweifelnd an.

„Sie sind hier, weil Sie Ihre Frau ermorden wollten. Und stecken in der Zwangsjacke, weil sie gegenüber den Ihre Frau retten wollenden Polizeibeamten handgreiflich geworden sind. Ebenso wie gegenüber den hiesigen Sanitätern.“

„Oh, tut mir traurig! Ich bin sehr reuig!“ Und rückt auf Dr. Schwofer

-6-

zu.

In dem Moment taucht Mike seine Frau im Schneidersitz auf dem Bett sitzend vor ihm auf, starrt ihn vorwurfsvoll an und schreit monoton lang anhaltend. Danach verschwindet sie wieder. Nur ihr Parfümduft schwebt noch deutlich riechbar im Raum.

Mike Scholz schaut sehr traurig und bedrückt auf die Stelle, wo sie saß.

Dr. Schwofer öffnet indessen die Zwangsjacke und rückt nun noch näher. Der Parfümgeruch ist verfliegen. Der üble Gestank wird

-7-

dafür noch stärker; Mike rümpft schon die Nase, will wegrücken, bleibt dann jedoch liegen, rückt nur den Kopf etwas ab, während kurz ein angewiderter Ausdruck über sein Gesicht huscht.

Dr. Schwofer öffnet wieder den Mund (der Gestank verstärkt sich): „Warum wollten Sie denn Ihre Frau ermorden? Was hat Sie Ihnen denn getan? Gibt es keine bessere Lösung?“

Der Patient rückt erleichtert ab (Gestank ist wieder weniger geworden, als Dr. Schwofer den Mund wieder schloss), wenige Millimeter, verharrt dann und

www.minibooks.ch

Das Heideröslein - Leseprobe

Mike Scholz

Ein Krankenhauszimmer. Es riecht penetrant nach Desinfektionsmittel, ein Schlager von

Fäden eines :üblen Gestankes ziehen auf, der traurige Blick von Mike Scholz will sich zur Tür wenden; er muss jedoch erst wieder die Ausgangslage einnehmen, um die Tür zu sehen. „Jane“ endet hier, „Sieben Fässer Wein“ beginnt. Ein Bekümmertes tritt herein, trägt kariertes Hemd und karierte Hose, dazu ein gelbes Halstuch, keinen Kittel und keinen Ohrring (keinen Schmuck), hat Stopföhrisur und setzt sich mit der Mimik eines Dompfurs, der ein Wildtier bändig, und verächtlichem arroganten Lächeln auf den Lippen jovial aufs Bett. Stellt sich vor „Guten Tag!“ Der üble Gestank verstärkt sich. - „Ich

-5-

langsam -, öffnet sie wieder, schließt sie, öffnet sie wieder, fängt an, betrübt vor sich hinzustarren. Die Ungläubigkeit im Blick bleibt; seine Stirn runzelt sich, Grauen hält in seinem Gesicht Einzug. Die Tür öffnet sich, die ersten

-4-

den Spiegel, nun wird sein Blick ungläubig und angstvoll. Er dreht sich um die eigene Achse verkehrt herum im Bett, um dem Spiegel näher zu sein, schaut hinein und schüttelt den Kopf, schließt die Augen –

-3-

Roland Kaiser „Jane“ wird abgespielt. Ein Patient liegt da mit Zwangsjacke, ein Spiegel vor ihm. Seine Augen flattern, sie öffnen sich nach einer Weile. Er schaut sich mit fragendem Blick um, dann in

-2-